

Auf dem Dach der Welt : Reise nach Tibet

Autor(en): **Wenger, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **96 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

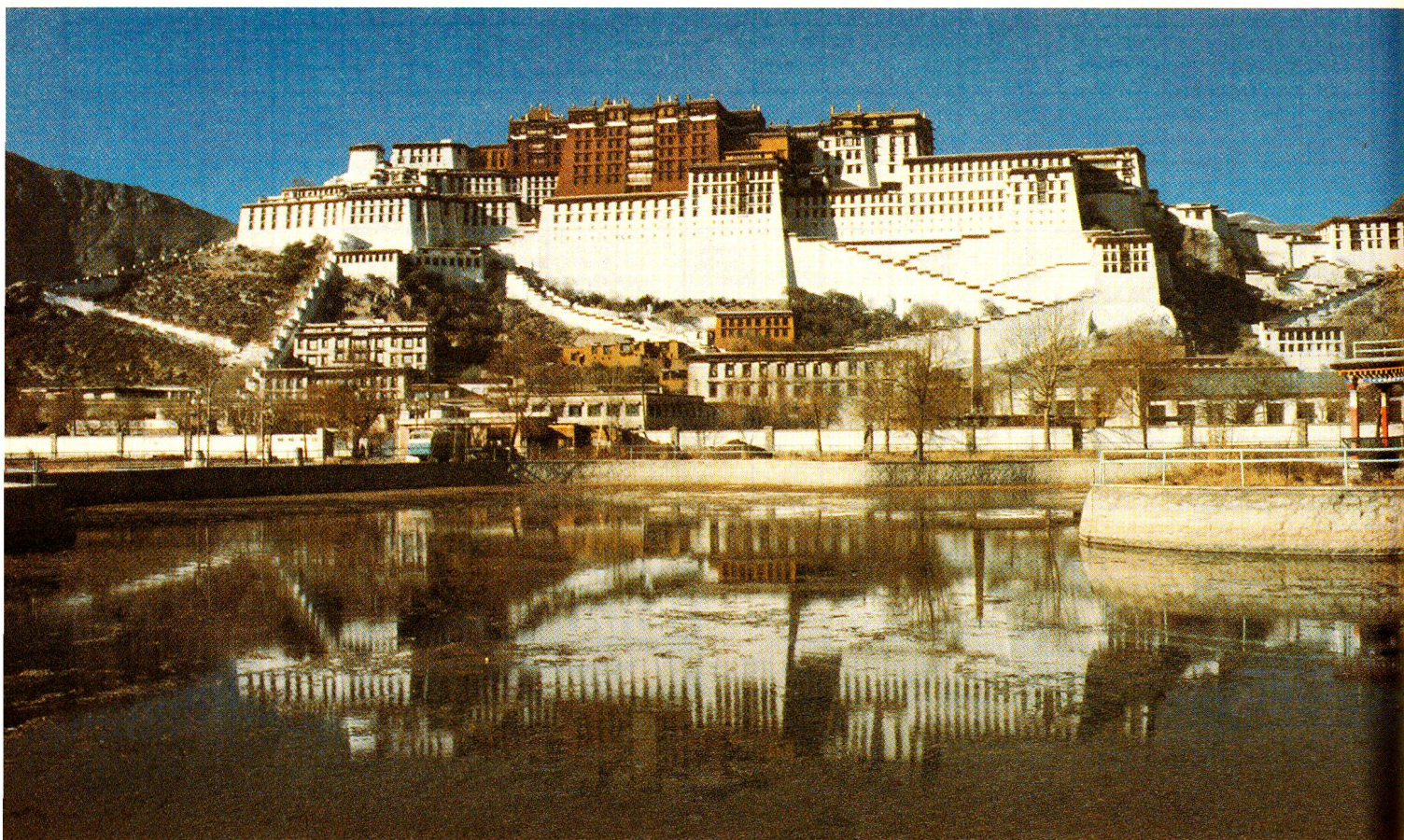
AUSLAND

Reise nach Tibet

Auf dem Dach der Welt

Nach seiner Flucht zogen Abertausende von Tibetern in die weite Welt. Einige kamen auch in die Schweiz und rund 1300 werden auch heute noch vom Schweizerischen Roten Kreuz betreut. Doch die Zeiten wandeln sich. Zum erstenmal hat Anton Wenger, Leiter der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit des SRK, zusammen mit Dr. Martin Weber nun persönlich das Land auf dem Dach der Welt besucht.

Über zwei Jahrhunderte hatte Tibet seine Grenzen für Ausländer geschlossen. 1950 brachen die Chinesen in die totale Abgeschlossenheit eines mittelalterlichen Feudalsystems ein, das damals eines der letzten Naturvölker der Welt hatte. 1959 floh der 14. Dalai-Lama, der Gottkönig, der 1935 in Taktser, im Distrikt Dokham im fünften Monat des Holzschwein-Jahres (tibetischer Kalender) geboren worden war.

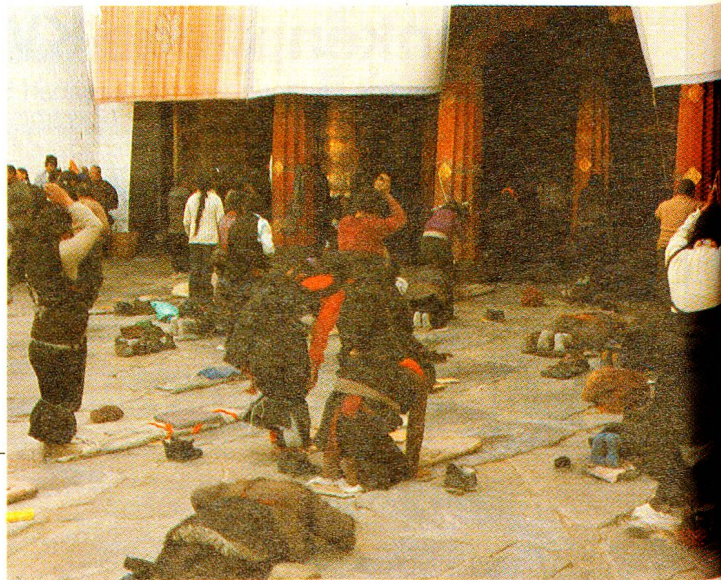


Über Tibets Hauptstadt Lhasa erhebt sich der Sitz des Dalai-Lama, des Gottkönigs, der 1959 vor den Chinesen flüchtete und seitdem in Indien im Exil lebt. Der Potala, der aus dem 7. Jahrhundert stammt, hat 13 Stockwerke und 1000 Räume.

Von Anton Wenger

Noch heute ist mir gegenwärtig, wie mir zumute war, als ich vor vielen Jahren im Geografie-Unterricht zum erstenmal vom Tibet hörte. Mit diesem Land verbinden mich seit jenen Tagen Eindrücke besonderer Art, denen viel Geheimnisvolles und Fremdartiges anhaftet. Lhasa war für mich der wohl unerreichbarste Ort auf Erden und dazu erst noch eine heilige und verbotene Stadt.

Ende des 18. Jahrhunderts hatte der Götterstaat seine Grenzen für Ausländer geschlossen und die Hauptstadt Lhasa zur verbotenen Stadt erklärt. Die Öffnung des Landes erfolgte 1950 durch die Chinesen. 1965 wurde Tibet zur autonomen Region der Volksrepublik erklärt. Heute öffnen sich die Grenzen zögernd dem Tourismus, die sich einer gänzlich fremden Welt gegenübersehen. Hier Pilger vor dem Haupttempel in Lhasa.





Der Leser wird deshalb verstehen, dass Dr. Martin Weber und ich tibetischen Boden im vergangenen November mit grosser innerer Spannung betraten. Es war nicht wie sonst auf Rotkreuzmissionen üblich, und für abgebrühte Mitarbeiter der auf «Internationale Zusammenarbeit» umgetauften Abteilung Hilfsaktionen die Regel, auf dem schnellsten Weg ins Hotel zu fahren und die gestellte Aufgabe in Angriff zu nehmen.

Mit seidenen, weissen Glücksbändern wurden wir am Flughafen begrüsst und willkommen geheissen. Damit begann die denkwürdigste meiner Auslandsreisen, die uns über Lhasa und Gyantse nach der Departementshauptstadt Shigatse führte.

Zuvor waren wir in Beijing (Peking) von S. H., dem Panchen-Lama, der zweithöchsten Inkarnation nach dem Dalai-Lama, in Audienz empfangen worden. Wir wussten, was die politischen und geistlichen Behörden der autonomen Region Tibet von uns erwarteten.

Wir betraten die heilige Stadt mit einigen Vorkenntnissen, die wir aus Büchern und von Tibet-Reisenden erhalten hatten. Der erste Blick auf den Potala – Wahrzeichen von Lhasa und Winterresidenz des Dalai-Lama – war im wahrsten Sinne des Wortes überwältigend; er wurde nur durch den Besuch des Palastes selber überboten. Nicht weniger eindrücklich war dann aber auch der Haupttempel, der das Allerheiligste, einen Altar zu Ehren der zentralen Götterfigur Tschenresi, beherbergt. Wir sahen die Pilger, die sich auf

dem Barkhor (der Ringstrasse um den Haupttempel herum) auf den Boden warfen, mit ihrer Stirn den staubigen Boden berühren, aufstehen und sich im Gebet wieder niederwerfen, bis sie endlich das Allerheiligste erreichen und berühren konnten.

Wir besuchten das grösste Spital für tibetische Medizin des Landes und verbrachten einige Stunden auf dem Markt am Barkhor, der wie alle Märkte auf der Welt höchst interessante Einblicke in den Alltag der Bevölkerung vermittelt.

Der Kontrast zwischen dem tibetischen Teil der Hauptstadt und den neuen chinesischen Stadtteilen beweist, mit welcher Wucht das Tibet in die Neuzeit hineingeschleudert wird. In der Altstadt und in den Dörfern hatte ich oft das Gefühl, ins Mittelalter zurückversetzt zu sein.

Unser ehrfürchtiges Staunen wiederholte sich später bei Besuchen der Klöster Tashilumpo in Shigatse, in Gyantse und in Sakya, deren Würde zu einer bleibenden Erinnerung geworden ist. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass der tibetische Bhuddismus trotz religiöser Verfolgung während der Jahre der Kulturrevolution lebendig blieb.

Nicht weniger eindrücklich waren die Landschaft und die herrlichen Berge, die Begegnungen mit Nomaden, das sichtbare Bekenntnis zum Lamaismus in Form von Gebetsfahnen auf Häusern und Pässen...

Der Leser möge nun aber nicht glauben, dass wir uns auf dieser ersten Tibet-Mission des Schweizerischen Roten Kreuzes ausschliesslich mit

«UNSERE» TIBETER

In der Schweiz leben im Moment 1300 vom Schweizerischen Roten Kreuz betreute Tibeter. Die erste Gruppe von Flüchtlingen traf im Oktober 1961 bei Waldstatt in der Schweiz ein. Die letzte Familiensammenführung fand 1984 statt.

Zuständige Sachbearbeiterin beim SRK ist Sigrid Joss. 9 Tibeterbetreuer/innen arbeiten im Felde, allerdings nicht mehr vollamtlich. Der Verein Tibeter-Heimstätte wurde kürzlich aufgelöst.

Geistiges Zentrum der Tibeter ist das Kloster in Rikon. Am 12. Juli 1985 zelebrierte dort der Gottkönig, S. H. Dalai-Lama, die Kalachakra-Einweihung.

Tourismus beschäftigt haben, denn schliesslich ging es ja darum, zu versuchen, einen klaren Überblick über das Gesundheitssystem zu erhalten.

Es war unsere Aufgabe, das Hauptspital in Shigatse, die präventivmedizinischen Strukturen und – anhand einiger Beispiele – die Leistungsfähigkeit von Distriktspitälern, Bezirksambulatorien und Gesundheitspromotoren in Dörfern zu beurteilen und brauchbare Vorschläge zur Verbesserung der medizinischen Versorgung der tibetischen Bevölkerung auszuarbeiten. Dabei wurden die gewaltigen Anstrengungen zur Entwicklung des Tibet deutlich. Wie weit die Modernisierung des Landes wünschbar ist, wollen und können wir nicht beurteilen.

Das Fazit: Wir glauben, die Stadt Shigatse (ca. 25 000 Einwohner) sei medizinisch gut versorgt und ein weiteres Spital lasse sich nicht rechtfertigen. Dagegen halten wir den «Dorfarzt» als das schwächste Glied im bestehenden Versorgungsnetz. Wir haben deshalb vorgeschlagen, ein Weiterbildungsprogramm für diese Dorfsanitäter durchzuführen, wozu tibetische Ausbildner notwendig sein werden, die wir zu finden hoffen. Der Plan würde unter Leitung eines

Schweizer Arztes mit breiter Drittwelterfahrung und vielleicht 10–15 lokalen Krankenschwestern und Krankenpflegern mit 3jähriger Ausbildung angeführt und dürfte das Schweizerische Rote Kreuz mehrere Jahre beschäftigen.

Die zahlreichen tibetischen und chinesischen Gesprächspartner haben unsere vielen Fragen objektiv und mit Geduld beantwortet, so dass wir glauben, zu einem wahrheitsgetreuen Bild gekommen zu sein. Wir hoffen, dass unsere Vorschläge von den zuständigen Behörden angenommen werden und dass das Schweizerische Rote Kreuz seine Arbeit im Tibet etwa im Sommer 1987 aufnehmen kann. □

Das Dach der Welt, mit durchschnittlichen Höhenlagen von 4500 Metern ist das höchste und grösste Hochland unseres Planeten.



Audienz bei S. H., dem Panchen-Lama in Beijing (Peking), der zweithöchsten geistlichen Autorität des Landes und zuletzt Gegenspieler des geflüchteten Dalai-Lama. Links von Panchen-Lama Anton Wenger, Leiter der Abteilung Internationale Zusammenarbeit des SRK, und Dr. Martin Weber.

